

DIE KRISE ALS HERAUSFORDERUNG ZU EINER VERÄNDERUNG

„Eine authentische christliche Gemeinschaft lebt in ständiger Beziehung mit den anderen Menschen. Sie teilt mit ihnen ihre Bedürfnisse und Probleme. Wegen der Erfahrung tiefer Brüderlichkeit, die sich in ihr entwickelt, muss die christliche Gemeinschaft bestrebt sein, sich ein eigenes Bild von den Problemen zu machen und eine Methode zu entwickeln, wie man sich mit ihnen auseinandersetzen kann, und zwar, sowohl theoretisch als auch praktisch. Das ist ihr spezifischer Beitrag für die Gesellschaft, in der sie lebt.“ (Don Giussani)

In dieser Perspektive, die Don Giussani aufgezeigt hat, ist der folgende Beitrag von *Gemeinschaft und Befreiung* zu sehen. Wir bieten ihn allen als Hilfestellung für einen Dialog an, um sich in positiver Weise mit der Krise auseinanderzusetzen.

Die Krise ist eine Tatsache

Ob man nun will oder nicht, die Krise ist da. Sie verändert die Lebensbedingungen von Millionen von Menschen in vielen europäischen Ländern, und da wir in Europa leben, betrifft es auch uns in Österreich. Die Armut nimmt zu, viele europäische Länder laufen Gefahr, von der Weltwirtschaft abgekoppelt zu werden und in ihrer Entwicklung zurückzufallen.

Die Menschen reagieren unterschiedlich, ja oft gegensätzlich auf die Krise.

- Eine Reaktion besteht in der passiven Hinnahme. Man glaubt, die Krise überwinden zu können, indem man Schuldige sucht, die es sicher gibt und die vielleicht mehr Verantwortung tragen als andere. Aber dadurch ändert sich nichts. Nur die Unzufriedenheit wächst, was leicht zu Verzweiflung führen kann.
- Eine zweite Reaktion besteht im bewussten Ignorieren. Man tut so, als ob nichts wäre, und stellt sich schon gar nicht die Frage, ob man selber dazu beigetragen hat.

Die Wirklichkeit ist etwas Positives, denn sie setzt die Person in Bewegung

Es ist unvernünftig anzunehmen, es reiche zur Bewältigung der Krise aus, jemanden anzuklagen. Noch schlimmer ist es, die Krise einfach zu leugnen. Beides widerspricht der jüdisch-christlichen Tradition, nach der die Wirklichkeit letztlich positiv ist, auch wenn sie zunächst ein negatives und widersprüchliches Antlitz zeigt.

Die Wirklichkeit fordert uns heraus, Neues zu entdecken und uns zu verändern. Sie setzt uns immer wieder in Bewegung.

Auf diesem Bewusstsein gründet seit Jahrtausenden die Geschichte Europas. In den Krisen ist es den Menschen immer wieder gelungen, Zukunft zu gestalten und zwar gerade indem sie die Herausforderungen der Wirklichkeit annahmen und ihnen mit Intelligenz, Kreativität und Opferbereitschaft begegneten, und dies trotz des herrschenden Dualismus – wonach das Böse immer auf einer Seite und das Gute immer auf der anderen Seite steht.

Papst Benedikt XVI. stellt in seiner Enzyklika *Spe salvi* fest, dass „addierbarer Fortschritt nur im materiellen Bereich möglich ist [...] Aber im Bereich des moralischen Bewusstseins und des moralischen Entscheidens gibt es keine gleichartige Addierbarkeit, aus dem einfachen Grund, weil die Freiheit des Menschen immer neu ist und ihre Entscheide immer neu fällen muss. Sie sind nie einfach für uns von anderen schon getan – dann wären wir ja nicht mehr frei. Freiheit bedingt, dass in den grundlegenden Entscheiden jeder Mensch, jede Generation ein neuer Anfang ist.“ (*Spe salvi*, 24)

Der Papst ist sich des Unbehagens und der Orientierungslosigkeit vieler Menschen völlig bewusst. Sie führt dazu, dass die Menschen immer einsamer handeln und immer zerbrechlichere Lebensentscheidungen treffen. Aber gerade weil er um diese Freiheit weiß, richtet er folgenden Appell insbesondere an die Jugend: „Liebe junge Leute, habt keine Angst, euch diesen Herausforderungen zu stellen! Verliert nie die Hoffnung!“ (Ancona, 11. September 2011)

Das ist eine Aufforderung, die Krise als Chance zu erkennen. Sie zwingt uns dazu, den Wert der Dinge neu zu erkennen, an die man nicht denkt, solange sie einem nicht fehlen, wie zum Beispiel die Familie, die Erziehung oder die Arbeit.

Außerdem hat Europa in den vergangenen Jahrhunderten schon viele Krisen durchgemacht, ohne darauf nur mit Festhalten am Vergangenen oder vorurteilsbehafteter Abwehr zu reagieren. Vielmehr hat der alte Kontinent immer wieder gezeigt, dass er die Fähigkeit besitzt, Dinge zu verändern und das gesellschaftliche Leben auf eine neue Grundlage zu stellen, neu und unvorhergesehen.

Deswegen müssen wir uns heute die Frage nach dem Inhalt der Veränderung stellen, die das Ergebnis unseres freien Handelns sein soll.

Dabei sollten wir zunächst aufrichtig sein und uns eingestehen, dass die Ideologien ausgedient haben, dass Staatswirtschaft und Zentralismus zu immer höheren Schulden führen, und dass die Finanzwelt den Menschen nicht retten kann, sondern nur die Anzahl der Demonstrationen erhöht. In diesen kommt ein positives, aber auch konfuses Bedürfnis zum Ausdruck. Positiv ist dabei, dass die Sehnsüchte und konkreten Bedürfnisse der Menschen nicht länger aus der öffentlichen Debatte ausgeklammert werden.

Außerdem sollten wir anerkennen, dass in der aktuellen Lage bereits die Ansätze eines Wandels zum Positiven erkennbar sind.

Einige Beispiele

Es gibt Menschen, die sich nicht vom Strom der Ereignisse mitreißen lassen, sondern sich ihm entgegenstellen, auch wenn es Opfer verlangt. Damit setzen sie weithin sichtbare Zeichen. So gibt es inmitten der Krise Menschen, die sich engagieren, ohne darauf zu warten, dass andere – immer die anderen – die Probleme lösen. Und da sie nicht alles sofort ändern können, fangen sie damit an, sich selber zu verändern. Es gibt Leute, die ohne Scheuklappen auf die Wirklichkeit zugehen und versuchen, die Dinge anzupacken, ohne etwas zu verdrängen oder auszuklammern.

- Viele Familien, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Schwierigkeiten vielleicht zerbrechen würden, entdecken den Wert, Opfer zu bringen. Sie nehmen einen niedrigeren Lebensstandard in Kauf, knüpfen Netze der Solidarität und finden so auch neue Einsparmöglichkeiten.
- Man trifft immer häufiger Lehrer, die in einer staatlichen und überbürokratisierten Welt neue Lehrmethoden entwickeln, alleine oder im Kreis von Kollegen.
- Ungeachtet der enormen Schwierigkeiten, Geldgeber zu gewinnen, entstehen weiterhin Werke der Solidarität und internationalen Zusammenarbeit. Einige schon lange bestehende Werke erneuern ihre Anstrengungen statt aufzugeben. So breitet sich die Erfahrung des ungeschuldeten Teilens der Bedürfnisse von Millionen von Menschen weiter aus, jenes Meer von Nächstenliebe, das die Geschichte Europas schon lange geprägt hat.
- Es gibt Unternehmen, die ungeachtet zahlloser Schwierigkeiten nicht einfach schließen und ihre Angestellten entlassen, sondern die Herausforderung der Veränderung annehmen, und teilweise sogar ihren Umsatz steigern und neue Arbeitsplätze schaffen.
- Vor allem gibt es in einem oft entmutigenden Umfeld viele junge Menschen, die sich nicht mit einer mittelmäßigen Zukunft zufriedengeben. Selbst wenn es im universitären Bereich reichlich Defizite gibt, sind viele Studierende bereit, eine Zeit im Ausland zu verbringen oder unbezahlte Praktika zu machen, die ihnen später qualifiziertere Stellen in Unternehmen eröffnen können.

Die Faktoren einer möglichen Veränderung

Was haben alle diese positiven Initiativen gemeinsam? Die Überzeugung, dass die Wirklichkeit, selbst wenn sie negativ und schwierig zu sein scheint, unseren Willen zur Erkenntnis herausfordert, den Wunsch aufzubauen provoziert, und sich einzubringen. Dies wird seit Jahren von der Gleichschaltung durch die Macht behindert und unterdrückt.

Deshalb ist der Königsweg, um die Krise zu überwinden und nicht nur widerstandslos zu erdulden, die Wirklichkeit als eine Herausforderung zu leben, die unsere Sehnsucht und tiefsten Fragen wieder zum Vorschein bringt. Das bedeutet für uns alle, Vernunft, Wissen, Kreativität und all unsere Fähigkeiten einzusetzen.

Diese Initiativen geben auch eine Antwort auf die Fragen, die kaum noch jemand zu stellen wagt: Wodurch kann neues Wachstum entstehen? Wie kann in Europa wieder Wohlstand geschaffen werden? Ausgangspunkt dafür ist immer der unvorhersehbare Augenblick, in dem ein Mensch Neues schafft, Produkte, Dienstleistungen, Mehrwert, Schönheit für sich und die anderen, einen Zuwachs an Wert und Reichtum, der sich nicht einfach aus den Vorgaben in Geschichte, Gesellschaft und Politik ableiten lässt.

Vor allem in krisenhaften Situationen ist diese „aktive“ Sehnsucht ein gewichtiger Faktor, der wieder Gewissheit entstehen lässt. Der italienische Präsident Giorgio Napolitano richtete kürzlich an die Bewegung *Gemeinschaft und Befreiung* folgende Worte: „Tragt in diese Zeiten der Unsicherheit euer Verlangen nach Gewissheit.“ Wer diese Herausforderung annimmt, erschließt neue „menschliche Ressourcen für unser Land“.

Die Hoffnung wächst in einem Volk

Die wiedererwachte Sehnsucht und die Initiativen des Einzelnen haben aber nur innerhalb eines Volkes eine Chance auf Nachhaltigkeit. Das Volk ist ein Zusammenschluss von Menschen, nicht für einen vorübergehenden Nutzen, sondern substanziell. Nicht gegen einen Feind, sondern für das Wohl, das sich alle wünschen. Deswegen ist die Zerstörung eines Volkes – mit seinem ganzen Reichtum an Ausdruckskraft und Gemeinsamkeiten – die Vorstufe für das Ersticken der Sehnsucht. Wenn junge Menschen nicht einer neuen menschlichen Erfahrung begegnen, wie sollen sie dann begreifen, dass die Welt sich ändern kann? Wie kann in ihnen die Hoffnung auf Zukunft entstehen?

Die Aufgaben der Politik

Die politischen Entscheidungen müssen dem helfen, der sich in diese Richtung bewegt, und nicht dem machtpolitischen Vorteil eines Lagers dienen. Papst Benedikt XVI. hat dies in seiner Rede im deutschen Bundestag deutlich gemacht, als er davon sprach, was einen Politiker ausmachen sollte: „ein hörendes Herz“, damit er das „Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht“. Damit hat er uns das Kriterium geliefert, nach dem wir jedes Handeln in der Politik beurteilen sollten.

Zugleich erklärt dies, warum auch Menschen mit unterschiedlichem ideologischen Hintergrund in der Politik zusammenarbeiten.

Diese Kriterien können bei politischen Entscheidungen Orientierung bieten und Hilfestellung bei einer Veränderung sein, die unausweichlich von unten kommen muss. Die Politik muss in erster Linie jene unterstützen, die dem Wohle aller dienen und sich bemühen, praktische Antworten auf die Schwierigkeiten und Hoffnungen des Volkes finden.

So kann die Entwicklung unseres Landes und Europas neu beginnen. Dabei sollten wir auf Personen und Gemeinschaften setzen, die sich engagieren. Und die Bedeutung der Erziehung nicht verkennen, von der die Zukunft des ganzen Volkes abhängt. Erziehung betrifft dabei nicht nur die jungen Leute, sondern alle.

Dies sind einige der Instrumente, die bei einem Neubeginn helfen können:

- Die Verteidigung des Lebens in jeder Phase und in allen seinen Aspekten.
- Nicht nachlassende Investitionen in ein gutes Erziehungs- und Bildungssystem, mit staatlichen und privaten Schulen sowie Universitäten, die in Lehre und Forschung im Wettbewerb unterei-

inander stehen; außerdem qualifizierte Einrichtungen zur beruflichen Bildung. Im Übrigen sollte die Leistung der Lehrer wieder neue Wertschätzung finden.

- Eine besondere Förderung und Berücksichtigung junger Menschen, damit unsere Gesellschaft nicht „vergreist“.
- Spezielle Hilfen für Unternehmen, die investieren, Arbeitsplätze schaffen und ausbilden.
- Verstärkte Unterstützung für Familien, insbesondere solcher, die von Armut bedroht sind, sowie Hilfen bei der Erziehung der Kinder. Anwendung des Subsidiaritätsprinzips auch im sozialen Bereich und die nötigen Freiräume für alle, die hier zum Wohl des ganzen Volkes tätig sind.
- Schutz der Umwelt vor Ausbeutung und Zerstörung.

In all diesen Bereichen leisten Katholiken ihren Beitrag zum Wohl der ganzen Gesellschaft. Papst Benedikt hat dazu in seiner Ansprache an die in Kirche und Gesellschaft engagierten Katholiken gesagt: „Es geht hier nicht darum, eine neue Taktik zu finden, um der Kirche wieder Geltung zu verschaffen. Vielmehr gilt es, jede bloße Taktik abzulegen und nach der totalen Redlichkeit zu suchen, die nichts von der Wahrheit unseres Heute ausklammert oder verdrängt, sondern ganz im Heute den Glauben vollzieht, eben dadurch dass sie ihn ganz in der Nüchternheit des Heute lebt, ihn ganz zu sich selbst bringt, indem sie das von ihm abstreift, was nur scheinbar Glaube, in Wahrheit aber Konvention und Gewohnheit ist [...]

Offensein für die Anliegen der Welt heißt demnach für die [...] Kirche, die Herrschaft der Liebe Gottes nach dem Evangelium durch Wort und Tat hier und heute zu bezeugen, und dieser Auftrag weist zudem über die gegenwärtige Welt hinaus; denn das gegenwärtige Leben schließt die Verbundenheit mit dem Ewigen Leben ein. Leben wir als einzelne und als Gemeinschaft der Kirche die Einfachheit einer großen Liebe, die auf der Welt das Einfachste und das Schwerste zugleich ist, weil es nicht mehr und nicht weniger verlangt, als sich selbst zu verschenken.“ (Freiburg, 25. September 2011)